Gedenkfeier

Otto Zeichner

geboren am 19. 2. 1921 in Klagenfurt
ermordet am 11. August 1942 in Auscshwitz
am
19. Februar 2016 um 11:30
HAK 1 International Klagenfurt

1. Auflage März 2016

Impressum:

HAK 1 International Klagenfurt, Kumpfgasse 21, 9020 Klagenfurt, www.hak1.at
Für den Inhalt verantwortlich: DDr. Gernot Haupt, MAS, gernot.haupt@hak1.at

Mitveranstalter:

Mauthausenkomitee Kärnten/Koroška
erinnern.at

Gefördert durch:

Mauthausen Komitee Österreich

erinnern.at
NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST: GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

ZukunftsFonds der Republik Österreich

BMBF Bundesministerium für Bildung und Frauen

Inhaltsverzeichnis

Programm ... 4
Moderatorin: Dr.in Nadja Danglmaier ... 5
Begrüßung: Direktor Franz Hudelist ... 6
Grußworte: Bürgermeisterin Dr.in Maria-Luise Mathiaschitz ... 7
Grußworte: Präsident des Landesschulrates Rudolf Altersberger ... 8
Gernot Haupt: Das Projekt „Jüdische SchülerInnen der HAK Klagenfurt – Opfer des Nationalsozialismus ... 9
Peter Zwettler: Der Personalakt Nebel ... 10
Gernot Haupt: Weitere Projekte zu Otto Zeichner und zum Holocaust ... 11
SchülerInnen-Beiträge ... 13
- Matthias Eder ... 13
- Mario Tomic ... 14
- Stefan Struger ... 14
- Raphael Paulitsch ... 15
- Angelina Vaupetitsch ... 15
- Marco Wrulich ... 16
- Laura Goritschnig ... 17

Peter Gstettner: Aschenbilder oder Wie man an einen Menschen erinnern kann ... 18
- Festrede zur Gedenkfeier für OTTO ZEICHNER am 19.2.2016 an der HAK 1 International ... 18

Manfred Bockelmann: Rede zur Enthüllung des Portraits ... 22
Interview von Ben Segenreich mit Esther Schuldmann, der Schwester von Otto Zeichner: ... 24
El male rachamim ... 29
Foto-Impressionen ... 30
Presseberichte ... 32

Programm

Begrüßung

Direktor Mag. Franz Hudelist

Bürgermeisterin Dr.in Maria Luise Mathiaschitz

Präsident des Landesschulrates Rudolf Altersberger

Projekt „Jüdische SchülerInnen der HAK Klagenfurt“

DDr. Gernot Haupt/Mag. Peter Zwetter

Projekt „Zeichnen gegen das Vergessen“

SchülerInnen 3EHH/1AHH

Festrede

Univ.-Prof. Dr. Peter Gstettner

Enthüllung des Portraits von Otto Zeichner

Manfred Bockelmann

Videobotschaft

Esther Schuldmann, Israel

El Male Rachamim

Adi Bar-Meir

Moderation: Dr.in Nadja Danglmaier

Musikalische Umrahmung:

Karen Asatrian, Keyboard, Sunki Taubmann, Saxophon

Moderatorin: Dr.in Nadja Danglmaier

Sehr geehrte Damen und Herren! Werte Gäste! Liebe Schülerinnen und Schüler! Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Handelsakademie!

Ich freue mich sehr, dass ich Sie hier zu dieser Gedenkfeier für Otto Zeichner begrüßen darf. Es ist sehr schön für uns zu sehen, dass dieser Raum gefüllt ist mit Personen, die Interesse haben, dieser Veranstaltung heute zu folgen.

Otto Zeichner, geboren 1921, ermordet 1942 mit 21 Jahren in Auschwitz, war Schüler der Handelsakademie, also dieser Schule. Die Beschäftigung mit seiner Person ist nicht neu an dieser Schule. Schon seit mehreren Jahren beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassen mit diesem ermordeten Schüler Otto Zeichner.

Vor mehreren Jahren hat Gernot Haupt als Lehrer dieser Schule ein Schulprojekt initiiert und durchgeführt, bei dem es darum ging, das Schularchiv zu durchforsten und zu schauen, ob es an dieser Schule jüdische Schüler vor 1938 gab. Das Ergebnis dieses Schulprojektes war es, dass mindestens 50 jüdische Kinder bis 1938 diese Schule besucht haben. Ergebnis dieses Schulprojektes war es eben auch, dass Otto Zeichner nach seinem Ausscheiden aus der Schule von den Nazis ermordet wurde, da seine Flucht tragisch gescheitert ist und er im Vernichtungslager Auschwitz ermordet wurde.

Es folgte dann ein weiteres Schulprojekt im Vorjahr, bei dem sich Schülerinnen und Schüler mit dem Projekt „Zeichnen gegen das Vergessen“ vom Kärntner Maler Manfred Bockelmann auseinandergesetzt haben. Im Zuge dieses Projektes ist die Idee entstanden, man könne doch Manfred Bockelmann bitten, diesen ermordeten HAK-Schüler, von dem es ein schönes Portraitfoto gibt, Otto Zeichner, zu zeichnen, damit man sein Bild hier an der Schule ausstellen kann.

Ich möchte gar nicht zu viele Details zu diesem Schulprojekt vorwegnehmen, wir werden später die Schülerinnen und Schüler dazu hören bzw. auch die beiden Lehrer, die bei dem Projekt beteiligt waren.

Ich möchte jetzt den Direktor der Schule, der das ganze Projekt mitgetragen und unterstützt hat, Dir. Mag. Franz Hudelist, um seine Begrüßung bitten.

Begrüßung: Direktor Franz Hudelist

Sehr geehrte Gäste, herzlich willkommen in der Handelsakademie. Mein Name ist Franz Hudelist und ich habe das große Glück und Vergnügen, Direktor dieser Schule sein zu dürfen, Direktor einer Schule, die innovativ ist. Ich bin wirklich sehr sehr stolz auf alle meine Mitarbeiter, auf meine Schüler und auf die Ergebnisse, die wir immer wieder zeigen und vorzeigen können. Begrüßung der Ehrengäste.

Unsere Schule feiert das 120-jährige Bestehen unter dem Motto „HAK 1 International – aus Tradition führend“. Unsere Erfolgsgeschichte begann im Jahr 1895, als im Oktober eine zweiklassige Handelsschule, eine Wirtschaftsschule von der Kommune Klagenfurt, von der Handels- und Gewerbekammer und von der Sparkasse gegründet wurde. Die Schule befand sich am Völkermarkter Ring, dort wo heute die Hasner-Schule steht. 1915 übersiedelten wir in das Siechenhaus von Klagenfurt, das Pflegeheim des Jahres 1900. Dieses ehemalige Siechenhaus ist heute unser Hauptgebäude. 1918 wurde eine höhere Handelsschule gegründet, eine Vorläuferin der Handelsakademie. Das Gebäude wurde zweimal aufgestockt und 1962 haben wir einen besonders wertvollen Teil dazubekommen, das war die Handelsakademie für Berufstätige, die seither bei uns gedeiht. 1964 wurden die Schulen vom Bund übernommen und gleichzeitig die HAK 1 für Burschen und die HAK 2 für Mädchen eingeführt. Im Jahr 1973 hat erkannt, dass man doch koedukativ unterrichten sollte. 1982 gab es einen Neubau der HAK 2. Ab 2007 wurden beide Schulen wieder von einem Direktor, von meinem Vorgänger HR Rieger geführt, seit 2 Jahren habe ich das Glück und das Vergnügen, hier Leiter sein zu dürfen.

120 Jahre, da gibt es sehr viel Historisches zu berichten, 120 Jahre verbinden wir Schulwissen und Praxis. Doch in 120 Jahren passieren nicht nur positive Dinge, es gibt auch dunkle Wolken. Es wurden in den Jahren des Faschismus bei uns zig Schüler, darunter 50 jüdische Schüler, Lehrer, Eltern ermordet oder zumindest ganz sicher um ihre Jugend gebracht. Wir dürfen dies nicht verdrängen, wir dürfen dies nicht stillschweigen, sondern wir müssen uns das zur Pflicht nehmen, diese Geschichte auch aufzuarbeiten und damit unsere Schülerinnen und Schüler zu einem Bollwerk gegen Rassismus und Radikalismus jeder Art zu machen. Immer wieder bin ich stolz und voller Zuversicht, wenn ich meine Abgängerinnen und Abgänger sehe, die voller Vitalität, Lebensfreude und bester fachlicher Ausbildung in ihr Leben starten, zusätzlich ausgestattet mit einer wichtigen Eigenschaft, nämlich der Immunität gegen die dunklen Seiten unserer Geschichte, und somit Garanten dafür, dass sich so etwas nie wieder wiederholen wird. So sehen Sie, unserer Handelsakademie Klagenfurt, eigentlich unsere große Familie steht auch unter dem Begriff: Unsere Geschichte nie verleugnen, aus ihr lernen, denn wir sind eins: Aus Tradition führend.

Grußworte:
Bürgermeisterin Dr.in Maria-Luise Mathiaschitz

Sehr geehrter Herr Direktor Hudelist, geschätzte Professorinnen und Professoren, werter Herr Bockelmann, sehr geehrte Mitglieder des Beirats für Gedenk- und Erinnerungskultur, geschätzte Mitglieder der Österreich – Israelischen Gesellschaft, werte Vertreter von Memorial Kärnten – Koroška, liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Festgäste!

An diesem besonderen Tag begeht die HAK 1 ihr 120-Jahr-Jubiläum. Ich freue mich, namens des Stadtsenates und des Gemeinderates, aber auch persönlich meine herzlichsten Glückwünsche zu diesem Jubiläum überbringen zu dürfen. Es ist mir ein besonderes Anliegen, Danke zu sagen dafür, dass die Jubiläumsfeier jenem Teil der Geschichte gewidmet ist, die jahrzehntelang verschwiegen wurde. Heute wäre auch der ehemalige Schüler dieser Schule Otto Zeichner 95 Jahre alt geworden. **Weil** Otto Zeichner Jude war, wurde er im Alter von 21 Jahren im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Und er war nicht der Einzige. **Weil** 50 Schülerinnen und Schüler jüdischer Abstammung waren, wurde ihnen in der Zeit des Nazi-Regimes der Schulbesuch in der Handelsakademie Klagenfurt verwehrt.

Sehr geehrte Damen und Herren, erlauben sie mir an dieser Stelle meinen aufrichtigen und herzlichen Dank allen Schülerinnen und Schülern, allen Professorinnen und Professoren sowie Unterstützern des Projektes „Erinnerung an die jüdischen Schülerinnen und Schüler der HAK Klagenfurt“ auszusprechen. Durch ihren Einsatz konnte ein weiteres Kapitel der dunkelsten Geschichte Klagenfurts nicht nur aufgearbeitet, sondern auch öffentlich gemacht werden. So wie der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl in seiner Bundestagsrede zur „Geschichte der Vertreibung“ vom 1. Juli 1995 treffend festgestellt hat: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten“. Auch mit dem Portrait, des aus dem Leben gerissenen Otto Zeichner - geschaffen vom Künstler Manfred Bockelmann - bekommen die in der künstlerischen Installation „Tatort Klagenfurt 1938 – 1945“ namentlich Genannten ihre Gesichter wieder. Dieses Portrait soll einerseits als „Zeichen gegen das Vergessen“, andererseits als Mahnmal gegen jede Art von Ausgrenzung, Intoleranz, Hass und Gewalt, verstanden werden.

Verehrte Festgäste, mit den Gedenkveranstaltungen „Stolpersteine“, die die Landeshauptstadt Klagenfurt in den Jahren 2012 und 2014 in Zusammenarbeit mit der Österreich – Israelischen Gesellschaft, Landesgruppe Kärnten durchgeführt hat, wird stets an das Schicksal jener Menschen erinnert, die in der Zeit des Nationalsozialismus vertrieben, deportiert und ermordet wurden. Es waren Opfer der Euthanasie, es waren Widerstandkämpfer, Kärntner Slowenen und jüdische Bürgerinnen und Bürger, die in Klagenfurt gelebt, gewohnt und gearbeitet haben. Mit der Verlegung zweier Stolpersteine in der Adlergasse 14 wird dem ehemaligen Schüler der Handelsakademie Klagenfurt Otto Zeichner und dessen Mutter Berta gedacht.

Gedenken wir also heute, an diesem besonderen Tag, aller ehemaligen jüdischen Schülerinnen und Schüler sowie aller, die ihrer Heimat, ihrer Lebenschancen und ihrer Menschenwürde beraubt wurden. Eingedenk dieser menschlichen Tragödien wünsche ich mir nicht nur als Bürgermeisterin, sondern auch als Frau und Mutter, dass sich solche Gräueltaten nie mehr wiederholen. Ich appelliere an Sie, liebe Schülerinnen und Schüler als zukünftige Entscheidungsträger alles zu unternehmen, um diese Welt in eine friedliche Zukunft zu führen.

Grußworte: Präsident des Landesschulrates Rudolf Altersberger

Herzlichen Dank an die, die diese Veranstaltung organisiert haben.

Dies ist eine Gedenkveranstaltung. Diese Gedenkveranstaltung an der HAK Klagenfurt hat auch eine Kompetenz, die dahinter liegt, eine Erinnerungskultur. Es ist nicht nur ein Prozess, der sich jetzt abspielt, sondern dahinter steckt ein Prozess des Erinnerns, eine Kultur. Ein Bild ist sehr schnell verhängt. Durch gesellschaftliche Umbrüche, politische Umbrüche werden Menschen verhüllt, ausgelöscht, ohne dass die Zivilgesellschaft den Mut nimmt und dagegen sich zu verwehren versucht. Dann braucht es eine Zeit, eine Erinnerungskultur, dass man diesem hier bereits unter dem verhüllenden Tuch durchscheinenden jungen Mann wieder die Würde zurückgibt, indem es einen Künstler gibt, Herrn Bockelmann, und engagierte Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler in der Schule, die sich dieser Erinnerungskultur widmen. Herzlichen Dank dafür! Das ist ein hervorragendes Projekt für die politische Bildung in Kärnten, mit dem man zeigen kann, dass wir unsere Schülerinnen und Schüler politisch ausgebildet haben wollen. Großen Dank dem Herrn Direktor, dass er dies zulässt an seiner Schule. Ich nehme die Worte des Direktors des Europagymnasiums auf: Die Geschichte wird heute neu geschrieben. Die Geschichte wird jetzt wieder neu geschrieben, indem dem Opfer seine Würde wieder zurückgegeben wird. Es braucht eben seine Zeit und diese Erinnerungskultur an der HAK Klagenfurt. Schließen möchte ich mit folgendem Satz. Die Geschichte hat viele Lehrmeister, aber wenige Schüler. Entscheidend ist aber, dass es Schülerinnen und Schüler und uns als Gesellschaft gibt, die aus der Geschichte lernen, es besser machen und sie nicht wiederholen. An dieser Schule gibt es viele Lehrmeister und viele Schüler und Schülerinnen.

Gernot Haupt:
Das Projekt „Jüdische SchülerInnen der HAK Klagenfurt – Opfer des Nationalsozialismus

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Festgäste!

Die heutige Gedenkveranstaltung für Otto Zeichner ist das Ergebnis einer längeren Auseinandersetzung von LehrerInnen und SchülerInnen mit der Geschichte unserer Schule während der NS-Diktatur.

Am Beginn stand das Projekt „Jüdische SchülerInnen der HAK Klagenfurt – Opfer des Nationalsozialismus“

Sie finden die Dokumentation dazu unter

Ich habe in der Bibliothek in einem alten Buch einen Erlass aus dem Jahr 1938 gefunden, wonach ab dem Schuljahr 1938/39 jüdischen SchülerInnnen der Besuch von nichtjüdischen Schulen verboten war. Daraus entstand die Frage: Gab es auch an unserer Schule Jüdinnen und Juden, die davon betroffen waren, und was ist mit ihnen passiert. Deshalb habe ich 2008 mit einer Klasse ein Projekt begonnen, in dem wir die Kataloge von 1895 bis 1938 danach durchforstet haben.

In diesem Zeitraum konnten wir die Namen von 50 SchülerInnen finden. Bei dreien davon haben wir bei biographischen Recherchen den Nachweis erbringen können, dass sie im Holocaust ermordet worden waren, u. zw. Friedrich Klinger, Ernst Salzberger und Otto Zeichner. Vom Schicksal der anderen wissen wir in vielen Fällen nichts.

Otto Zeichner besuchte in den Schuljahren 1936/36 und 1936/37 die kaufmännische Wirtschaftsschule 1935/36 war er in der Klasse W 1C, in der am Anfang des Schuljahres 52 Schüler eingeschrieben waren.

Hier sein Notenblatt aus der W 2c im Jahr 1936/37, in dem es keine schlechtere Note als Befriedigend gab.

Otto Zeichner war am 19. Februar 1921 geboren, wäre also heute 95 Jahre alt geworden. Beim Religionsbekenntnis finden wir „mosaisch“, seine Eltern Moritz und Berta wohnten in der Adlergasse 14. Moritz überlebte und konnte nach Palästina fliehen, Berta wurde im Holocaust ermordet.

Otto Zeichner wurde am 11. August 1942 in Auschwitz ermordet, das ist aus diesem Dokument aus der Gedenkstätte Yad Vashem zu entnehmen.

Mein Kollege Peter Zwettler hat sich bei diesem Projekt mit den Personalakten der Lehrer beschäftigt, unter denen er auch Informationen über Dr. Josef Nebel, den Direktor von 1938 – 1945 gefunden hat.

Peter Zwettler: Der Personalakt Nebel

Dr. Josef Nebel leitete die Schule prov. vom Jahr 1938 (ab dem Anschluss) bis zum Kriegsende.
Er wurde in Burgegg bei Deutschlandsberg am 14.1.1892 geboren und ist der NSDAP am 20. 12. 1930 mit der Mitgliedsnummer 363417 beigetreten. In der Zeit des Austrofaschismus gab es in der Schule eine Gruppe illegaler Parteimitglieder, die versuchte die Politik des Ständestaates zu sabotieren.
Am 21. März hielt Dr. Nebel zur Wiedereröffnung der Schule im neuen Großdeutschen Reich eine Rede, in der er seine eigene politische Haltung und Weltanschauung offenlegt. Er spannt darin einen weiten historischen Bogen beginnend im 19. Jahrhundert und der bedauerlichen kleindeutschen Lösung, über den „Schmachfrieden von Versailles“ bis zum Austrofaschismus. Er prangert die Misswirtschaft und den Egoismus der jüdischen Politiker und des Kapitalismus scharf an und sieht darin die Ursachen der Krisen der 20er und 30er Jahre. Im Anschluss und in Adolf Hitler sieht er die Korrektur der fehlgeleitetet Politik und Möglichkeit und Verpflichtung, nunmehr am Aufbau eines neue starken dritten Reiches mitzuarbeiten. In der Aufzählung der Leistungen Adolf Hitlers schreibt Nebel: „Durch die Entjudung der Presse und aller Kunstzweige vollzog sich ein Wiederaufbau der Kultur in durchaus deutschem Sinne“.

Seine Rede endet mit dem Aufruf an alle zu geloben, das große Werk des Führers zum Wohl und Glück des Volkes mitzutragen.

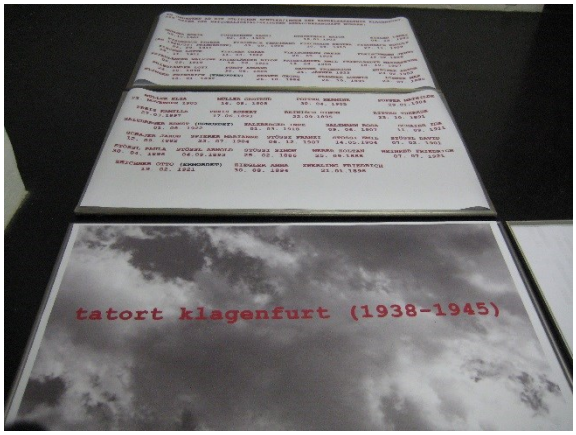
Die bis vor kurzem vorhanden Akte der Zeit von 1938 bis 1945 /Eide, Erlässe, Personalakte usf. sind derzeit nicht auffindbar. Nebel wurde während des Krieges, wie die anderen Lehrer auch immer wieder eingezogen.

Nebel war Repräsentant des Systems der NSDAP an der Schule und sorgte dafür, im Lehrkörper und bei den Schülern jede Systemkritik zu unterbinden.

Gernot Haupt: Weitere Projekte zu Otto Zeichner und zum Holocaust

Zum Abschluss der Projektes wurde im Mai 2008, also 70 Jahre nach dem Anschluss, ein Denkmal für die Opfer unter den jüdischen SchülerInnen der HAK Klagenfurt von der Künstlerin Bella Ban gestaltet und in der Aula im Neubau installiert, wo sie es gerne sehen können.

Die Dokumentation des Projektes mit über 100 Seiten Informationen zu den Biographien können Sie am Ausgang erhalten bzw. online unter.
http://www.ifsoz.org/content/download/schulprojekte/091209_Jued_SchuelerInnen.pdf



Im darauffolgenden Schuljahr beteiligte sich eine andere Klasse an einem internationalen Zeitungsprojekt, bei dem 70 Jugendliche aus Tschechien Polen, Deutschland, Österreich jene historischen Lücken, jene „weißen Flecken“ zu füllen versuchten, die es in der Erinnerung und im öffentlichen Bewusstsein über den Nationalsozialismus noch immer gibt.

Eine Klasse steuerte zu dieser Zeitung auch einen Artikel über Otto Zeichner bei.

Unter Anleitung professioneller Journalisten und in Redaktionskonferenzen in Polen und Berlin entstand so ein weiteres Mal eine Auseinandersetzung mit unserer Schulgeschichte. Das Ergebnis wurde schließlich im jüdischen Museum in Berlin in Anwesenheit von Bundeskanzlerin Merkel präsentiert. Auch diese Zeitung gibt es am Ausgang bzw. online unter

20 DER AUSSCHLUSS JÜDISCHER SCHÜLER // KLAGENFURT step21 [WEISSE FLECKEN]

„Juden raus aus den Schulen!“

Otto ist ein einfacher Name. Zwei O und zwei T. Von vorne und von hinten gelesen bedeutet er dasselbe. Kaum ein Name der deutschen Sprache ist leichter zu schreiben und zu sprechen. Umso überrascht muss Otto Zeichner gewesen sein, als der Lehrer ausgerechnet seinen Namen auf der Anwesenheitsliste nicht vorgelesen hatte. „Du bist Jude“, lautete die Begründung des Lehrers. „Ab sofort nennen wir dich nur noch Rebbe, also Rabbiner.“

Am 12. März 1938 wurde Österreich dem Deutschen Reich angegliedert. Damit traten auch im sogenannten Anschlussgebiet die Nürnberger Rassengesetze in Kraft. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wurden Juden wie der Klagenfurter Schüler Otto Zeichner im Alltag ausgegrenzt und schikaniert. Antisemitismus war staatlich legitimiert: Juden durften nicht mehr wäh-

Otto Zeichner als Schüler der Handelsakademie Klagenfurt. Das Entstehungsdatum der Fotografie ist unbekannt.

übernahm Dr. Josef Nebel, Germanist und Lehrer für Italienisch und Französisch. Bereits am 17. März 1938 hatte der verbleibende Lehrkörper den Eid auf den „Führer“ abzulegen. Entsprechende Formulare waren bereits vorbereitet worden. Der feierlichen Eröffnung der „Schule im Reich“ im März folgte am 30. April die symbolische Bücherverbrennung von Büchern und Schriften unerwünschten Inhalts.

Auf jüdische Schülerinnen und Andersdenkende kam eine fatale Wende zu. Nun waren Judenwitze an der Tagesordnung. In der Schule verteilte die Hitler-Jugend Flugblätter und Hetzschriften. Juden wurden wie Bürger zweiter Klasse behandelt, durften oftmals die Schule nicht mehr besuchen. Sie wurden aus den Klassenbüchern ausgetragen, und es schien, als hätten sie nie existiert.

Auch Friedrich Hauser und Ernst

Freie Stimmen
„Deutsche Kärntner Landeszeitung“

Der Kopf der „Deutschen Kärntner Landeszeitung“ *Freie Stimmen* vom 10. Juli 1938. Quelle: Kärntner Landesarchiv

Nationalsozialistische Ausrichtung im Schulwesen

http://www.step21.de/uploads/tx_templavoila/WeisseFlecken-Zeitung_von_step21_dritte_Ausgabe.pdf

Und wie entstand nun der Kontakt zu Manfred Bockelmann, dessen Bild von Otto Zeichner nun im Mittelpunkt der heutigen Gedenkfeier steht?

Vor zwei Jahren habe ich mit der damaligen 1EHH die Ausstellung „Zeichnen gegen das Vergessen“ von Manfred Bockelmann besucht. Die SchülerInnen haben sich anhand einer Anleitung mit den Bildern intensiv auseinandergesetzt. Daraus entstanden meditative Bildbeschreibungen, von denen Sie gleich im Anschluss drei Beispiele hören werden.

Im darauf folgenden Schuljahr habe ich derselben Klasse, der nunmehrigen 2EHH, den Film „Zeichnen gegen das Vergessen“ im Deutschunterricht gezeigt. Erinnerungen an der Galeriebesuch vom Vorjahr tauchten dabei bei den SchülerInnen auf und manche diffusen und emotionalen Eindrücke konnten dadurch geklärt und gefestigt werden. Auch daraus entstanden Texte, nämlich Briefe an Manfred Bockelmann, von denen Sie zwei im Anschluss hören werden. Die Broschüre, in der alle SchülerInnen-Beiträge beider Jahre enthalten sind, liegt beim Ausgang auf bzw. online unter

http://www.ifsoz.org/content/download/pdf/20160221Haupt-Projekt.pdf

Und in diesem Schuljahr besuchte ich mit einer anderen Klasse, meiner 1AHH, die Kinofassung des Films „Zeichnen gegen das Vergessen“. Daraus entstanden Tagebuch-Einträge. Beispiele dieser Texte werden Sie nun gleich hören.

SchülerInnen-Beiträge: Matthias Eder

Ich hatte in der Ausstellung von Manfred Bockelmann das Bild von Lotte Vajda zugeteilt bekommen.

Auf diesem Bild hatte sie langes Haar und zwei Zöpfe. Mir ist aufgefallen, dass ihre Blicke sehr verängstigt und wütend zugleich aussehen. Außerdem hatte sie kleine Augen und ihre Bluse war bis ganz oben hin zugeknöpft.

Wenn ich das Bild auf meine innere Leinwand projiziere, fallen mir nicht viele Unterschiede auf.

Wenn ich das Bild wie ein Buch lesen muss, von links nach rechts, ist mir aufgefallen, dass die Kohle bei den Haaren am stärksten angedrückt ist. Dies bedeutet wahrscheinlich, dass sie schwarzes Haar hatte. Am schwächsten ist die Kreide auf der Stirn und auf der Nase angedrückt. Viele weiße Flecken sind am Hals und an den Ohren und auch am Kinn. Der Hintergrund ist komplett weiß, also kann man den Hintergrund nur erahnen. Klar dargestellt ist aber dafür ihr fragender, wütender und verängstigter Blick. Mir persönlich kommt es so vor, als würde sie gerade in dem Moment, als das Bild aufgenommen wurde, eine Person sehen, vor der sie Angst hat.

Wenn ich das Bild ansehe, dann denke ich an die Zeit des Nationalsozialismus und es erinnert mich an eine Dokumentation über die Judenvernichtung, die ich vor kurzem im Fernsehen gesehen habe. Ich fühle auch sehr viel Angst und Wut gegenüber dem Nationalsozialismus, wenn ich das Bild sehe.

Wenn ich eine Rollenbiographie über die Person auf dem Bild mache, sieht diese so aus: Ihr Name ist Lotte Vajda und sie ist neun Jahre alt. Ihr größter Wunsch ist Frieden und das Ende der Judenverfolgung. Ihre größte Befürchtung beziehungsweise ihre größte Angst ist es, in das KZ gebracht zu werden. 10 Minuten bevor dieses Bild gemacht wurde, denke ich, hat sie mit ihrer Familie zu Abend gegessen und sie half ihrer Mutter noch beim Abwaschen. Zu dem Zeitpunkt, als das Bild gemacht wurde, klingelte gerade die Gestapo bei ihr und sie sah die Nazis schon vom Fenster aus.

Matthias Eder 2CHH

Mario Tomic

Auf den ersten Blick erkennt man, dass das Mädchen nicht in die Kamera sieht und einen ängstlichen Blick hat. Sie hat dunkle Haare und nur ein Nachthemd an. Man erkennt auch die Stellen, bei der mit der Kohle fest angedrückt wurde, zum Beispiel bei den Augen. Einige Gesichtspartien wurden nur sehr leicht in den Vordergrund gezogen und sind deshalb relativ schlecht zu erkennen. Man sieht das Funkeln und die Tränen in den Augen. Im Gesicht erkennt man die etwas markanteren Stellen relativ schwach, da die Kohle nicht fest genug angedrückt wurde. Besonders fallen einem die dunklen Augenbrauen und Lippen auf. Das Mädchen sieht sehr betrübt und traurig aus, wohlmöglich ist sie sich im Klaren, was mit ihr passieren wird und wo sie als nächstes hingebracht wird. In Anbetracht dieses Bildes würde ich gerne wissen, weshalb dieses Foto aufgenommen wurde. Ob es einen Nutzen hatte oder ob es lediglich der Nummerierung und Kennzeichnung diente. Dadurch frage ich mich, ob das Kind sich im Klaren ist, was mit ihm geschieht oder welcher Schritt als nächstes folgt. Wenn ich in ihrer Situation wäre, würden mir Millionen von Gedanken durch den Kopf fliegen. Was geschieht mir? Werde ich das Ganze überleben? Wo sind meine Eltern und Verwandten? Wahrscheinlich würde ich einen stechenden und übelriechenden Duft verspüren und vor lauter Kälte zittern. Vor etwa zehn Minuten wurde ich mit vielen anderen nach einer langen Fahrt aus dem Waggon gelassen. Die Soldaten zerrten uns zu den Sammelstellen und schließlich kam ich in einen Raum und wurde fotografiert.

Stefan Struger

Sehr geehrter Herr Bockelmann.

Ihr Film „Zeichnen gegen das Vergessen“ hat selbst mich als nicht sehr emotionalen Menschen sehr berührt. Als ich das erste Mal ihre Bilder in einer Ausstellung in Klagenfurt sah, wusste ich nicht, was hinter den Bildern steckt. Für mich waren es sehr schöne Portraits, aber sie hatten etwas Tiefgründiges, das ich mir nicht erklären konnte, bis ich Ihren Film sah. Als Sie im Film das Gemälde von Mr. Murrays Schwester an ihn übergaben, hat man gemerkt, wie viel ihm das bedeutet. Auch dass Sie Ihre Gemälde ausschließlich mit Holzkohle zeichnen, fasziniert mich. Vor allem, dass es nicht einfach irgendein Stück Kohle ist, sondern ein zu der Person auf dem Gemälde gehörendes Stück Kohle. Ich bewundere Ihre Arbeit, durch Sie wird niemand vergessen, wie erbarmungslos der Zweite Weltkrieg wirklich war.

Hochachtungsvoll
Stefan Struger

Raphael Paulitsch

Sehr geehrter Herr Bockelmann!

Vor einem Jahr besuchte unsere Schulklasse Ihre Ausstellung in der Stadtgalerie Klagenfurt. Beim Betreten des Raumes merkte man schon, wie die Stimmung sich veränderte. Alles wurde ruhiger. Die Blicke der Schüler waren gefesselt. Ich selbst wurde regelrecht überschüttet mit den Emotionen dieser Bilder. Den Ausdruck einiger Kinder sehe ich heute noch vor meinen Augen.

Ein Jahr nach der Ausstellung bekamen wir im Deutschunterricht Ihren Film zu sehen, der sehr informativ und berührend war. Man sah den Überlebenden das traumatische Erlebnis an. Es fiel ihnen nicht leicht, darüber zu sprechen. Die Überlebenden faszinieren mich sehr, vor allem, weil sie nach all dem Erlebten keinerlei Hass oder Wut verspüren. Sie sind sehr lebensbejahend und fröhlich nach allem, was passiert war und was sie verloren haben. Zutiefst gerührt war ich, als Sie Herrn Murray die Zeichnung überreicht haben. In seinem Gesichtsausdruck spiegelten sich Emotionen und Eindrücke wider.

Als Jugendlichen fasziniert mich Ihre Arbeit. Ich bin kein kunstorientierter Mensch, doch Ihre Arbeiten sind Meisterwerke. Sie erwecken Menschen zum Leben, die seit 70 Jahren vergessen wurden. Mit diesen Bildern wird die Geschichte lebendig und die Aufarbeitung dieser dunklen Zeit fällt viel leichter.

Ich hoffe, Sie bleiben auf diesem Weg.

Freundliche Grüße
Raphael Paulitsch 3EHH

Angelina Vaupetitsch

<u>Mein Tagebuch</u>

Gestern ging ich ins Kino und schaute mir „Zeichen gegen das Vergessen“ von Manfred Bockelmann an.

Für mich war der Film sehr interessant und auch ein bisschen traurig. Besonders haben mir die Zeichnungen gefallen. Am interessantesten waren für mich die Personen, die über den Krieg erzählt haben, da ich mich sehr für diese Zeit interessiere und ich selbst schon im KZ Auschwitz war.

Ich finde das so toll von Manfred Bockelmann, dass er sich die Zeit nimmt und diese wunderschönen Zeichnungen anfertigt und auch den Familien, Freunden oder Bekannten dann die Zeichnungen zeigt. Auch dass er nur Kinder und Jugendliche zeichnet, finde ich besonders. Ich weiß oder bin mir ziemlich sicher, dass die Zeit für keinen leicht war. Jedoch denke ich, dass die Kinder es am schwersten hatten, sie hatten keine richtige Kindheit mussten stundenlang arbeiten und bekamen wenig zu essen, und mussten qualvoll sterben, so wie alle anderen im KZ auch. Sowas finde ich nicht richtig, man sollte Menschen nicht nach Nationalität, Religion oder Aussehen beurteilen, man sollte ihn einfach anerkennen und so

nehmen, wie es ist. Jeder Mensch ist in seiner Art besonders und niemand hat es verdient, so etwas durchzumachen.

Grausam, wie sie die Menschen bzw. die Juden behandelt haben. Ich finde, man sollte jeden Menschen gleich behandeln, niemand hat das verdient, was die Frauen, Männer und Kinder durchgemacht haben, und ich hoffe, dass so etwas nie wieder passiert.

Herr Bockelmann ist für mich ein besonderer Mensch, er erweckt diese Kinder nochmal zum Leben mit seiner Art, auch dass er nicht damit aufhören will, finde ich toll.

Ich bin froh, dass ich diesen Film gesehen habe.

Marco Wrulich

Liebes Tagebuch!

Gestern war ich im Kino und habe den Film "Zeichnen gegen das Vergessen" gesehen. Ich habe gedacht, es sei ein Film, der auf Fakten aufbaut. Aber dem war nicht so. Der Film war tatsächlich sehr emotional und aufwühlend, da einem bewusst gemacht wurde, wie grausam die damalige Zeit war. Man denkt im normalen Alltag nicht an so schlimme Dinge wie diese und auf einmal ist man mitten im Geschehen. Manfred Bockelmanns Arbeit ist sehr faszinierend, er verschreibt sich voll und ganz den Kindern, die durch Nazis getötet wurden und macht sie durch seine Bilder wieder lebendig. Während des Films herrschte im Kinosaal eine seltsame Stimmung. Ja, man könnte fast meinen, dass sich die Zuschauer geschämt haben. Obwohl sie keine Schuld trifft. Man spürte eine Art Trauer, man wollte das alles ungeschehen machen.

Als uns die Zeitzeugen im Film geschildert haben, was sie damals erlebt haben, tauchte man in das Geschehen ein. Man spürte sogar ihre Angst. Dass man so etwas mit einem Film ausdrücken kann, ist nicht zu beschreiben. Während dem Film wird einem auch klar, wie leicht so etwas auch heute noch passieren kann und wie sehr man aufpassen muss, was die Menschen reden. Es war sozusagen ein Versuch, uns klar zu machen wie schnell solche Katastrophen geschehen können. Man kann aus diesem Film sehr viel lernen. Manfred Bockelmann ist ein ausgesprochen guter Künstler, er hat diese Kinder in seinen Zeichnungen wieder zum Leben erweckt. Es gab in diesem Film sehr viele bewegende Momente und mindestens genauso viele Szenen, in denen man sieht, dass Herr Bockelmann ein sehr warmherziger und guter Mensch ist. Es ist schon etwas Besonderes gewesen, mit ihm in einem Kinosaal zu sitzen, und als er interviewt wurde, ist einem klar geworden, wie engagiert dieser Mensch ist. Mir persönlich kommt es so vor, als ob er sich diesen Kindern verschrieben hat, den Kindern, die auf grausame Art und Weise ums Leben kamen. Dass nach so langer Zeit wieder nach ihnen gesucht wird und dass sie wieder ein Gesicht bekommen, macht einen glücklich.

Mir haben der Film und die Botschaft dahinter sehr gut gefallen und ich hoffe, dass Herr Bockelmann noch sehr viele andere Jugendliche damit erreichen kann.

Laura Goritschnig

Liebes Tagebuch,

Gestern war ich im Kino und habe den Film ,,Zeichen gegen das Vergessen‘‘ gesehen. Es war ein sehr bewegender Film. Es ging über Manfred Bockelmann, Bruder von Udo Jürgens, der Künstler ist. Er wurde 1943 geboren und hat sich wegen seinem Geburtsdatum schuldig gefühlt, weil so viele jüdische Kinder während dieses Jahres gestorben sind. Er wollte unbedingt diesen verstorbenen Kindern ein Andenken schenken, um jedes von ihnen zu ehren. Herr Bockelmann fing an, über so viele dieser Kinder zu recherchieren oder mit Freunden oder Verwandten zu reden, um mehr über sie erfahren. Er wollte sie auf einer Leinwand verewigen.

Während seiner Suche nach so vielen Motiven wie möglich besuchte er das Konzentrationslager Ausschwitz, das jetzt ein Museum ist. Er wusste, dass das Museum Aufzeichnungen über die meisten Juden, die hier waren, hat. Es gab wirklich viele Fotoalben über sie, es waren schwarz-weiß Bilder in verschiedenen Perspektiven. Man zeigte uns auch viele Ausschnitte von den KZ. Da gab es einen Raum mit ganz vielen Schuhen, es waren ganz viele Kleinkinderschuhe dabei. Es war schrecklich, das zu sehen.

Die Bilder, die er malte, waren wunderschön, er malte sie mit Kohlestiften. Ihm fiel die Arbeit sicher auch nicht leicht, weil er sehr viel mit den Verwandten von den Verstorbenen reden musste, auch seiner Familie davon berichten musste, die ihn vollständig unterstützen und den Glauben an sich selbst nicht verlieren durfte.

Nach dem Film redeten wir mit Manfred Bockelmann höchst persönlich, dem Produzenten und mit einer Frau, deren Verwandte in einem KZ starben. Man merkte, er war stolz auf seine Arbeit und wollte sie mit jedem teilen. In Wien stehen seine Bilder im Leopoldmuseum.

Mir selbst hat der Film unglaublich gut gefallen, er bringt einen sehr zum Nachdenken und man denkt sich, was wäre passiert, wenn du in dieser Zeit geboren wärest. Naja, ich sollte jetzt schlafen gehen, es ist schon spät.

Peter Gstettner: Aschenbilder oder Wie man an einen Menschen erinnern kann

Festrede zur Gedenkfeier für OTTO ZEICHNER am 19.2.2016 an der HAK 1 International

Otto Zeichner, heute vor 95 Jahren in Klagenfurt geboren und im Alter von 21 Jahren im Nazi-Vernichtungslager Auschwitz ermordet.

Otto Zeichner war eines der vielen Opfer, von denen nichts als Asche übrig geblieben ist - und die Erinnerung.

Keiner von uns, die wir heute hier versammelt sind, hat Otto Zeichner persönlich gekannt.

Niemand von uns hat auch nur eines der 1 ½ Millionen ermordeten jüdischen Kinder gekannt.

Ist es überhaupt vorstellbar, dass wir uns an ein Kind erinnern, dessen gewaltsamer Tod drei Generationen zurückliegt? Wie und warum sollen wir ausgerechnet um Otto Zeichner trauern, an dessen Ermordung wir keinerlei Schuld tragen? Nur weil er ein Schüler dieser Schule war, ein Jugendlicher, der von hier aus die Flucht vor der Verfolgung antreten musste und der schließlich dem Rassenwahn der Nazis zum Opfer fiel?

Die **Erinnerung** an Otto Zeichner gemahnt uns an eine Schuld. Es ist nicht die Schuld an seinem Tod, sondern die Schuld des Vergessens. Diese „Vergessensschuld“ soll heute abgetragen werden. Sie, werte Gäste, geschätzte Professorinnen und Professoren, liebe junge Studierende, sie alle begleichen diese Vergessensschuld durch ihr Kommen und ihre Wertschätzung gegenüber dem heutigen Anlass des Gedenkens.

Möglich wird dies, weil Professoren und SchülerInnen dieser Schule ein jahrelanges Forschungsprojekt dem Verschwinden von jüdischen Menschen aus dieser Lehranstalt und aus dem Leben von Klagenfurt gewidmet haben – und weil eine Absolventin unserer Universität, Frau Dr. Nadja Danglmaier, ihr wissenschaftliches und persönliches Engagement den jüdischen Überlebenden gewidmet hat, die Österreich verlassen mussten.

Auch wenn wir sie nicht kannten, die zahllosen Opfer des NS-Massenmordes, so können wir sie doch in unser Gedächtnis zurückholen. Gerade das Beispiel Otto Zeichner zeigt, wie wichtig die mitfühlende Erinnerung für unsere heutige Gesellschaft ist, besonders an diesem Ort der Bildung, der ja auch ein

Ort der Charakter- und Herzensbildung sein soll. Die Fähigkeit zur Empathie und das Sich-einfühlen sind möglich, weil wir uns in die Lage jener Opfer versetzen können, die noch so jung waren, dass sie den Großteil ihres Lebens noch vor sich gehabt hätten. Sie alle hatten, so wie wir, persönliche Eigenschaften und Vorlieben, eine Familie, Freunde und Freundinnen, die sie geschätzt haben, sie hatten gute oder weniger gute Noten in der Schule. Sie hatten noch ein Leben voller Möglichkeiten vor sich, eine Zukunftsperspektive, die aber nur bis zu dem Zeitpunkt reichte, als ihnen ihr Lebensrecht aberkannt wurde.

Für Otto Zeichner und seine jüdischen Klassenkameraden wurde dieses Lebensrecht ab dem Schuljahr 1938/1939 zunehmend beschnitten. Nach 3 weiteren Jahren endete Ottos Leben in Auschwitz. Ende der Zukunft. Ende der Hoffnung auf noch zu lebende Möglichkeiten.

Ezer Weizman, der frühere israelische Staatspräsident, sagte einmal in einer Rede vor dem Deutschen Bundestag (1996) mit Blick auf die ungelebten Möglichkeiten der zahllosen Nazi-Opfer: *Wie viele Bücher, die niemals geschrieben wurden, sind mit ihnen gestorben? Wie viele Lieder, die niemals gesungen wurden, sind in ihren Kehlen erstickt? Wie viele Gedanken, wie viele wissenschaftliche Entdeckungen konnten nicht in ihren Köpfen heranreifen?* [1]

Millionen Schicksale und Namen wären zu nennen. Niemand auf der Welt kann die Opfer wieder lebendig machen. Auch deshalb steht diese heutige Gedenkstunde im Zeichen der Trauer über diesen unendlichen Verlust an Menschen, die vor der Schöpfung und vor dem bürgerlichen Gesetz alle ***gleichwertig*** waren, aber in der NS-Zeit nicht gleich sein durften.

So steht diese Gedenkveranstaltung ***beispielhaft*** für die Erinnerung an ein junges Leben, das in der Nazi-Zeit ausgelöscht wurde, weil Juden hier in Klagenfurt nicht mehr geduldet wurden und auch anderswo kein lebensrettendes Asyl fanden. Es ist ein Erinnern der besonderen Art, denn - bildlich gesprochen - kommt Otto Zeichner heute wieder an den Ort zurück, wo seine Leidensgeschichte ihren Anfang nahm. Er kehrt wieder auf diesem Foto **und** als „Bild“, das der Künstler Manfred Bockelmann im Zuge seines Projekts *Zeichnen gegen das Vergessen* geschaffen hat.

Die Schwester von Otto Zeichner, Esther Schuldmann, als Erna Zeichner 1922 in Klagenfurt geboren, lebt heute hochbetagt in Israel. Für sie war Otto immer gegenwärtig. Sie hat ihren Bruder und die gemeinsamen unbeschwerten Jahre in Klagenfurt stets in Erinnerung behalten, eine lange schmerzliche Erinnerung, die nun doch noch eine versöhnliche Note erhalten hat, durch die Gewissheit, dass die Erinnerung an ihren Bruder Otto nicht nur in ihrem Herzen, sondern auch in Klagenfurt einen würdigen Platz gefunden hat: einmal durch den „Stolperstein“, der am letzten Wohnort der Familie Zeichner in der Adlergasse 14 verlegt wurde – neben dem seiner Mutter Berta Zeichner - und jetzt durch das Bild von Manfred Bockelmann, das an dieser Schule einen entsprechenden Platz bekommt.

Einfühlung und Trauer sind aber nur **eine** Seite der Medaille. Die andere Seite sind die **historischen Fakten**, die ebenfalls erinnert werden sollen. Sie verweisen auf die wirklich Schuldigen, die schon am Beginn der Katastrophe dem NS-Regimes dienten und die als Helfershelfer die Weichen für die Züge in die Vernichtung stellten.

[1] Zit. nach Albrecht Lohrbächer u.a. (Hrsg.): Schoa - Schweigen ist unmöglich. Erinnern, Lernen, Gedenken. Stuttgart 1999, S. 94 ff.

Nach dem russischen Atomphysiker Wassili B. Nestrenko werfen die großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts zwei Fragen auf. Einmal: *Was war das für eine Macht, diese grenzenlose Macht von Menschen über andere? War das nur ein **Verrat** am Menschsein schlechthin oder eigentlich **ein Krieg gegen unschuldige Mitmenschen**?* …

Und die Frage: *Was fangen wir heute mit dieser Wahrheit an? Wie halten wir es mit ihr? Kann sich alles noch einmal wiederholen?* [2]

Konkret gefragt: Wie halten **wir** es mit der historischen Wahrheit? Wem sind die Fakten zumutbar, dass damals, in der Nazizeit, so viele Menschen dem Hitler-Regime vorbehaltlos dienten? Es waren unauffällige Durchschnittsbürger, die sich selbst als „Verantwortungsträger" bezeichneten (Regierungsbeamte, Spitzenpolitiker, Wissenschaftler, Künstler usw.). Dienten sie dem Regime, nur um Karriere zu machen, um aufzusteigen in Positionen, durch die sie an der „grenzenlosen Macht" teilhaben konnten?

Heute kann niemand mehr ernsthaft behaupten, dass ein einfaches NSDAP-Parteimitglied, das sich sofort nach dem „Anschluss" 1938 das Parteiabzeichen ansteckte, quasi „über Nacht" **Direktor einer Schule** wurde! Die Chance auf eine solche Blitzkarriere bekam nur jemand, der schon Jahre davor für nationalsozialistische Ziele gekämpft hat. Die Nazis nannten nicht umsonst die Zeit vor 1938 die „Kampfzeit", war doch die Nazipartei damals verboten und die entsprechende Untergrundarbeit nicht ohne Risiko. Wer dann nach dem „Anschluss" der NSDAP beitrat, wusste selbstverständlich, mit welchem Terror diese Partei Deutschland seit 1933, seit der Machtergreifung durch Adolf Hitler, überzogen hat. Man hat gewusst, welche Karrieren in der Nazipartei möglich sind, und man hat gewusst, dass alle Widerständigen und Missliebigen in Konzentrationslager gesperrt werden. Es war auch hierzulande längst bekannt, dass es in Dachau ein KZ gab, dass Juden, Kommunisten, Sozialisten, Katholiken, Zeugen Jehovas, Sinti und Roma, Homosexuelle, Behinderte und sog. Asoziale als „Sozialschmarotzer" und als „Volksschädlinge" früher oder später aus dem „deutschen Volkskörper" eliminiert werden sollen.

Wir dürfen annehmen, dass das Gesagte auch für den damaligen Direktor Dr. Josef Nebel gilt, der diese Bildungsanstalt von 1938 bis 1945 leitete. Aus heutiger Sicht steht fest: Er machte die Handelsakademie „judenfrei". Als getreuer Beamter und pflichtbewusster Parteifunktionär bediente er sich dazu der geltenden Verordnungen. Diese wurden vom Kärntner NS-Landesschulrat erlassen – unter Bezug auf einen Erlass des Deutschen Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volkbildung aus dem Jahre 1937. Die Verordnung für das Schulwesen in Kärnten wurde unterschrieben vom Beauftragten des SS-Gauleiters, dem damaligen Parteigenossen und Schulinspektor Dr. Georg Graber, jenem NS-Funktionär, der von 1940 bis 1945 auch die Abteilung „Kultur und Gemeinschaftspflege" in der Landeshauptmannschaft leitete. Graber konnte – im Unterschied zum Nazi-Direktor Josef Nebel – nach 1945 seine „volksbildnerische" Karriere ungehindert fortsetzen. Zur Würdigung seiner Verdienste wurde nach Dr. Georg Graber eine Straße in Klagenfurt benannt.

Josef Nebel war also, wenn Sie so wollen, ein untergeordneter Nazi-Beamter in der Schulbürokratie. Als Parteifunktionär war er ein Pflichterfüller – in Anlehnung an die Selbstcharakterisierung des ehem. Bundespräsidenten Kurt Waldheim, der ganz sicher kein „untergeordneter Nazi-Beamter" war! Josef Nebel war jedenfalls ein Erfüllungsgehilfe jener Verbrecherclique, die den Gau Kärnten und (ab 1941) das Gebiet der deutsch besetzten Oberkrain „verwaltete". Josef Nebel war also in diesem Sinne ein

[2] Diese Fragen habe ich in Anlehnung an Wassili B. Nestrenko, Mitglied der Akademie der Wissenschaften Weißrusslands, formuliert, die im Buch der Nobelpreisträgerin für Literatur, Swetlana Alexandrowna Alexijewitsch „Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft" (Berlin 2015, 7. Aufl., S. 256 f.), genauer ausgeführt werden.

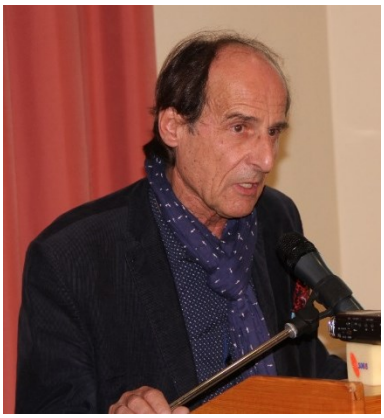
typischer **Repräsentant des NS-Unrechtssystems**.[3] Manche werden sagen: Er war ja nur ein „kleines Rädchen“. Trotzdem: Nach dem Postulat „Ehre wem Ehre gebührt“ stellt sich die Frage: Kommt diesem Mann die Ehre zu, mit seinem Portrait in der Galerie der Direktoren dieser Schule vertreten zu sein? - Die heutige Schulleitung verneinte diese Frage. Ich schließe mich diesem Urteil an und gratuliere der Schule zu dieser Entscheidung. Sie wird Kärnten ein gutes Stück von dem Ruf befreien, die Aufarbeitung der Nazi-Geschichte vernachlässigt zu haben.

Der heutige Festakt ist tatsächlich eine Art **Befreiung**. Das sollte auch die Jugend so wahrnehmen, der ich zum Abschluss sagen möchte: Bewahrt die Erinnerung an den heutigen Tag und erzählt sie weiter, auch wenn sie eine Erinnerung an die dunkelste Zeit dieser Schule ist. Bewahrt die Erinnerung an Otto Zeichner, euren ehemaligen Mitschüler, und denkt auch an die vielen namenlosen Opfer, die in der NS-Zeit in eurem Alter ihr Leben lassen mussten. Verbringt aber nicht zu viel Zeit mit der Erinnerung an die (Schreibtisch-) Täter, die dieser Erinnerung nicht würdig sind. Achtet bitte dafür vor allem auf das, was jetzt um euch herum geschieht, empört euch rechtzeitig und laut, wenn Böses wiederkehrt.

---

[3] Nachtrag zu Dr. Josef Nebels Biografie: Josef Ludwig Nebel wurde am 14. Jänner 1892 in der Steiermark geboren. Er absolvierte das K.u.K. Staatsgymnasium in Triest und schrieb sich an der Universität Graz für das Studium der Germanistik und Romanistik ein. 1915 rückte er - empört über die „heimtückische Kriegserklärung Italiens“ - als Freiwilliger zum Heeresdienst ein und rüstete am Ende des 1. Weltkrieges als Leutnant der Reserve ab. Nach dem Abschluss seines Studiums als Dr. phil. (1921) erwarb er das Lehramtszeugnis für den Unterricht in Deutsch, Französisch und Italienisch an Mittelschulen. Ab dem Schuljahr 1924/25 unterrichtete er an der Handelsschule und Handelsakademie in Klagenfurt. Sechs Jahre später trat er der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 363417) und wurde Ende 1932 der NSDAP-Ortsgruppe Krumpendorf zugewiesen. Im März 1938, also im selben Monat, als die Deutsche Wehrmacht in Österreich einmarschierte, wurde er zum Direktor der Handelsakademie berufen und ein Jahr später zum „Oberstudiendirektor“ ernannt. 1941 bis 1943 war Josef Nebel als Reserveoffizier bei der Deutschen Wehrmacht. Einheit und Einsatzorte sind bislang nicht bekannt. Das Kriegsende beschreibt er in seinem Lebenslauf wie folgt: „Am 2. August 1945 enthob mich der Landesschulrat für Kärnten des Dienstes als Direktor, beließ mich aber mit Bewährungsfrist im Schuldienst der Handelsschule in Villach“. Ende des Jahres 1945 wurde Dr. Josef Nebel durch die Britische Militärbehörde endgültig aus dem Schuldienst entfernt und verhaftet. Bis zum 30. Juli 1947 war Josef Nebel im Anhaltelager in Wolfsberg, in dem namhafte Nazifunktionäre aus Kärnten und der Steiermark interniert waren. Im Dezember dieses Jahres (1947) wurde ihm die Bescheinigung als „minderbelastet“ gem. § 17, Abs. 3 des Verbotsgesetzes von der Registrierungsbehörde des Magistrats ausgestellt. Ab Mitte 1949 bezieht Dr. Josef Nebel eine Pension der Stadt Klagenfurt. Diese Pension konnte er sich – allerdings erst im Jahr der Staatsvertragsunterzeichnung - durch eine Lehrtätigkeit (als Vertragslehrer für Italienisch) in den Schuljahren 1955/56 und 1956/57 an der Handelsschule in Villach und im Schuljahr 1957/58 als Vertragslehrer für Deutsch an der „Bundeslehranstalt für hauswirtschaftliche und gewerbliche Frauenberufe“ aufbessern. Am 20.2.1958 wurde dem Vertragslehrer Dr. Josef Nebel aus Altersgründen die Nichtverlängerung seines Dienstvertrages durch das Unterrichtsministerium mitgeteilt. Dr. Josef Nebel verstarb am 2. Juli 1969 in Klagenfurt.

Manfred Bockelmann: Rede zur Enthüllung des Portraits



Heute ist ein Festtag, ein sehr schöner Tag. Ich verstecke mich eigentlich lieber hinter meinen Bildern, speziell wenn man so eine Wertschätzung von der Jugend erfährt. Aber sie ist auch die Zielgruppe, für die ich diese Bilder gemacht habe. Ich bin heute wirklich gerne in eine Schule gegangen. Wenn ich zurückdenke an meine Kindheit hier, der schwerste Gang in meinem Leben war immer der Gang in die Schule. Es hat sich viel verändert. Ich bin 1949 eingeschult worden, da war der Krieg gerade ein paar Jahre zu Ende. Und im Lehrkörper waren Leute, die uns nur diszipliniert haben. Es ging darum, dass wir stramm standen und im Gleichschritt zum Turnunterricht gingen. Eine Ohrfeige war auch immer angesagt. Es war eine Form des Terrors. Welch wunderbare Eröffnungsrede durch den Direktor. Ich wusste gar nicht, dass es so herzenswarme Schuldirektoren überhaupt gibt. Ich hätte mir gewünscht, mit den Schülern, die noch hier sind, heute in diese Schule zu gehen.

Ich möchte nun noch etwas zu dem Bild sagen. Was ich besonders interessant finde, wenn man auf dieses Tuch blickt, hat man das Gefühl, er sieht schon durch dieses Tuch durch, er möchte eigentlich enthüllt werden. Ich sehe ihn schemenhaft dahinter.

Ich hatte natürlich nicht die Möglichkeit, ihn persönlich kennen zu lernen, ihn zu portraitieren von allen Seiten anzusehen, ich musste versuchen, dieses Foto, das wir heute schon gesehen haben, so nah wie möglich zu übertragen. Natürlich könnte man sich fragen, warum zeichnet er, er könnte ja diese Fotos, die er zeichnet, einfach vergrößern und hinhängen.

Das hängt damit zusammen, dass Fotos in Wirklichkeit keine Wertschätzung erfahren. Sie werden weggeworfen, heutzutage sogar millionenfach. Diese Fotos haben keine Wertschätzung, obwohl sie sehr viel aussagen über eine Zeit, die vergangen ist. Ich wollte aber auch mit dem Akt des Zeichnens mich in einer besonderen Weise mit diesen Menschen auseinandersetzen. Durch das Zeichnen lerne ich diese Kinder und Jugendlichen kennen. Wenn ich nicht das Gefühl bekomme, während des Zeichnens, dass ich die Person kenne, gelingt das Bild nicht.

Otto Zeichner war für mich insofern schwierig zu zeichnen, ich wusste zuerst nicht warum, aber als er fotografiert wurde, war er ohne Ängste, er musste zwar in Fotogeschäft gehen und für ein Passfoto sich hinsetzen und der Fotograf sagte wahrscheinlich: Schau einmal ein bisschen nach links, nein, noch einmal zurück, also er ist eigentlich unbeteiligt. Man erfährt nichts über sein Innenleben. Es ist ein äußeres Bild von ihm.

Die Kinder, die ich zeichne, das sind ja Fotos von Kindern, die ihre Mörder anschauen. Das war die GESTAPO oder es war die SS, die da fotografiert hat. Und man merkt eben in den Augen dieser Kinder oder im Ausdruck, dass sie verunsichert sind. Sie wissen nicht warum sie überhaupt fotografiert werden. Sie wissen nicht, warum auf einmal die Eltern nicht mehr da sind. Sie haben keine Ahnung, an welchem Ort sie sich befinden. Sie fragen sich: Habe ich irgendetwas falsch gemacht? Sonsst hätten sie mich ja nicht eingesperrt und würden mich nicht so schlecht behandeln. Ich weiß nicht, was ich falsch gemacht habe. Und das ist das, was uns erschüttert, wenn wir diese Bilder sehen. Otto Zeichner sieht uns auch nicht an. Der Fotograf hat ihm wahrscheinlich gesagt: Schau da hinten auf die Türe. So, und jetzt bitte nicht bewegen.

Ich habe versucht, ihn trotzdem zu zeichnen, ohne dass ich eine innere Botschaft von ihm gefunden habe, die ja auch nicht da ist. Er war wahrscheinlich ein glücklicher Junge, man sieht das am Foto mit seiner kleinen Schwester, das war ein gutbürgerliches Haus, das kann man an den Bildern erkennen. Er war sozial gut gestellt. Es war wahrscheinlich eine erfolgreiche Familie, die einfach ausgerottet wurde. Die Kulturträger und Leistungsträger einer Gesellschaft wurden einfach ausradiert und natürlich ausgeraubt. Hitler musste ja seine ganzen Programme bezahlen. Er hatte ja gar nicht das Geld. Die ersten, die er da ausgenommen hat, waren die Juden, die dann später vollkommen enteignet wurden. Am Anfang wurden sie zur Flucht gedrängt, und es wurden Angebote gemacht, die sie annehmen mussten. Damals konnte man sehr günstige Häuser kaufen. Die Ringstraße in Wien war zum Großteil im Eigentum von großen jüdischen Familien, die diese Häuser auch gebaut haben. Das wurde dann später verramscht für Linientreue.

Ich komme zurück zu diesem Zeichnen. Ich zeichne aus meiner Biographie heraus. Die Generation meiner Eltern hat Hitler ermöglicht. Das ist eine Tatsache. Wenn ich mit Opfern spreche, mit Überlebenden, dann kann ich nicht herumfaseln, meine Eltern seien nicht auffällig gewesen. Sie waren auch nicht auffällig, aber es ist eine Tatsache, dass sie Hitler ermöglicht haben. Aus Scham gegenüber dieser Generation meiner Eltern und meiner Erzieher insgesamt, auch dann später in der Schule, habe ich sehr spät mit diesen Zeichnungen angefangen. Es war noch nicht zu spät, aber es war sehr spät. Seit sechs Jahren arbeite ich daran. Ich hätte gerne früher damit angefangen, aber ich habe es mir nicht zugetraut, über den Holocaust zu arbeiten als jemand, der auf der Schokoladenseite des Lebens daherkommt. Ich bin großbürgerlich aufgewachsen auf dem Land. Ich habe nie Hunger gelitten. Ich bin 1943 geboren. Das war zwei Jahre vor Kriegsende. Ich habe natürlich überhaupt keine Erinnerung.

Ich werde weiter zeichnen. Dieses Versprechen muss ich auch den Schülern geben, die mich darum gebeten haben, solange es mir möglich ist. Es ist ein Tropfen, eine Träne im Ozean, was ich da leiste.

In Berlin im Deutschen Bundestag die Ausstellung zum 70-jährigen Kriegsende und zur Befreiung von Auschwitz hingen 90 große Formate und man hatte den Eindruck, dass es sehr sehr viele Kinder sind, obwohl es nur 90 waren.

Wir sind jetzt so weit, dass ich dieses Bild enthülle. Bitte erwarten Sie jetzt nicht eine Erleuchtung. Es ist das Foto, das sie gesehen haben, aber diese Zeichnung hat eine andere Bedeutung für Menschen: Man wirft keine Zeichnung und keine Malerei weg, das ist ein Phänomen. Hitler hat die Bücher verbrannt, er hat die Menschen verbrannt, aber die Bilder sind geblieben aus dieser Zeit. Und das ist meine Hoffnung.

Interview von Ben Segenreich mit Esther Schuldmann, der Schwester von Otto Zeichner:

Esther Schuldmann:

Mein Vater hatte in der Adlergasse 14 einen Betrieb. Dort steht geschrieben „Rohleder, Häute und Felle, Fabriksniederlage“. Denn er hat die Felle von Füchsen oder Hasen gesammelt und getrocknet. Wir haben in einem Haus gewohnt, in dem das Unterdach ausgestattet war, um die Felle zu trocknen. Er hat das gesammelt und von Zeit zu Zeit an die Fabrik Knoch geliefert. Das war die Beschäftigung.

Wir waren religiös. Das ist in Klagenfurt eine Seltenheit gewesen. Es gab nicht viele religiöse Familien, aber wir waren darunter. Mein Vater ist mit Otto immer am Freitagabend in die Synagoge gegangen und auch am Sabbat. Wir haben aber das Haus nicht schließen können am Sabbat, am Samstag, denn von den Fleischhauern sind die Burschen gekommen mit den Häuten und Fellen. Das haben sie dort aufgebreitet in einem Magazinsgebäude. Meine Mama hat sehr schwer gearbeitet.

Ben Segenreich:

Erzählen Sie uns von Ihrem Bruder. Wie war er im Alltag, was für Hobbys hat er gehabt? Wie war er in der Schule?

Esther Schuldmann

Mein Bruder war von Natur aus religiös. Er hat natürlich in der Schule gelernt, aber er hat außerdem noch Chumash[4] gelernt, also die Übersetzung. Er war kein berühmter Schüler in der Schule. Nach der Volksschule ist er ins Gymnasium gegangen. Das war nicht gut, denn er hat das Französische nicht vertragen können. Deshalb ist er dann in die Realschule gegangen. Dort hat es ihm besser gefallen und er hat gelernt wie alle Kinder.

Als ich mit der Volksschule fertig war, also acht Klassen, hätte ich ins Gymnasium weitergehen sollen oder in die Realschule, aber mein Vater hat gesagt, ich soll das nicht machen, ich solle zu Hause

[4] Auch: Humash: Eine gedruckte Torah, also die ersten fünf Bücher Mose

bleiben und der Mama helfen. Aber ich habe sehr geweint. Ich wollte unbedingt lernen. Die Schwester meiner Mutter, die Tante Juli, hat mich in die Gewerkschaft gebracht, dort wo sie organisiert war. Sie hat dort gesagt: Der Vater versteht sie nicht, das Kind will lernen, und sie sollen mich aufnehmen in die Abendkurse. Dann bin ich also am Abend dorthin lernen gegangen. Otto hat mich immer abholen müssen. Man hat natürlich zahlen müssen dafür, aber mein Vater hat das gezahlt, er hat mich nicht herausgenommen. Aber er hat sich jedes Mal geärgert, dass mich der Otto abholen muss, am Abend, damit ich nicht alleine nach Hause gehe. Wir haben uns aber gut unterhalten, den ganzen Weg.

Ben Segenreich:

Wie haben sie es erlebt, als die Nazis nach Klagenfurt gekommen sind?

Esther Schuldmann:

Ich habe ein wenig Antisemitismus gespürt in der Volksschule. Aber im Großen und Ganzen haben wir uns dort gut gefühlt. Dann sind die Nazis gekommen. Dann hat sich natürlich die ganze Stimmung geändert. Es war noch nicht drohend, aber es war unheimlich. Ich erinnere mich an den Abend, das war 1938, ich glaube am 12. März 1938. Eine Menschenmenge ist vorbeigekommen bei uns, und sie haben geschrien. Wir haben nicht gewusst, was da vorgeht. Was ist da los? Aber es war klar, das sind Nazis, das sind Deutsche, die eingedrungen sind. Otto hat mich von einem Fenster zum anderen gezogen und gesagt: Dort kommen die Vaterländischen. Wart noch, wart noch, da kommen die Vaterländischen. Aber es sind immerfort nur Nazis gekommen und haben gebrüllt.

Ben Segenreich:

Als nun die Nazis gekommen sind, konnte Otto ja fliehen. Wie ist es Otto dann ergangen.

Esther Schuldmann?

Was dann passiert ist? Was dann passiert ist? -

Dann ist der 10. November gekommen, die Kristallnacht. Das ist bekannt. Damals ist der Otto schon in Wien gewesen, damit er seine Ausreise betreibt. Er ist mit einem jüdischen Burschen gegangen und sie wollten dort in das Palästina-Amt gehen und die Ausreise betreiben. Dann ist ein Nazi gekommen und hat den Otto weggerissen und hat ihn geohrfeigt und gesagt, er solle sich schämen mit einem Judenburschen zu gehen, denn der Otto hat nicht jüdisch ausgeschaut und er war auch nicht so angezogen. Er war angezogen wie in Klagenfurt, ich glaube, das waren Knickerbocker und weiße Stutzen. …

Was ist dann gewesen? Er konnte wirklich nach Holland gehen, er war dort bei einem arischen Bauern und hat dort gearbeitet und hat gelernt, wie man ein Feld bebaut. Die Nazis sind eingedrungen in Holland und haben die Juden zusammengefasst und haben sie in das Konzentrationslager Westerbork interniert. Das war noch nicht so schlimm, es war noch nicht das Ärgste, aber es war schon ein Schritt dem Unglück entgegen, was er nicht gewusst hat. Einmal hat jemand gesprochen und man hat gefragt, wer das war. Es war eine drohende Stimmung. Er hat sich gemeldet und man hat ihm eine Ohrfeige gegeben. Das hat mir eine Frau erzählt, die dort war. Sie hat den Otto gekannt und war dort auch mit in Westerbork. Und sie ist entkommen, ich weiß nicht, wie sie gerettet worden ist, aber mein Bruder ist nicht gerettet worden. Man hat alle zusammengefasst und hat sie nach Auschwitz geschickt und er ist umgekommen in Auschwitz – Birkenau. Birkenau. Und das war sein Ende.

Ben Segenreich:

Als die Nazis gekommen sind, waren Sie selbst in einer Ausbildung? Wie ist es Ihnen dann ergangen, als die Nazis gekommen sind?

Esther Schuldmann:

Als die Nazis gekommen sind, war ich mit meiner Mama zu Hause. Dann hat man meinen Vater eingesperrt. Das war im Sommer 1938, und man hat ihn nach Dachau geschickt, nach Dachau und nach dem 10. November nach Buchenwald. Aber man hat ihn freigelassen. Dass er kriegsbeschädigt war, das hat keine Rolle gespielt. Aber er hatte das Kärntner Kreuz für Tapferkeit gehabt. Das ist eine große Auszeichnung. Man hat der Mama geraten, sie soll das fotografieren und einsenden. Das hat gewirkt, denn mein Vater ist im Dezember freigelassen worden von Buchenwald.

Er hat sich dann einem sogenannten illegalen Transport angeschlossen. Was war das? Das war illegal, denn die Engländer haben die Juden nicht hineingelassen nach Palästina, sondern nur eine gewisse Anzahl. Man hat das Zertifikat kaufen müssen. Aber damals war nichts zu machen. Er konnte nur einem illegalen Transport beitreten und das hat er gemacht. Der illegale Transport ist gelungen und er ist nach Israel gekommen und er hat gelebt bis 82.

Er war sehr böse auf alle Menschen und was alles passiert ist und er mit seinem Kärntner Kreuz. Er war proges, d.h. beleidigt. Es war sehr schwer mit ihm. Aber er hat gelebt bis zu seinem 82. Jahr.

Horst Ebner:

Esthers Mutter wurde wie Otto von den Nazis ermordet, aber wie gelang Esther die Flucht?

Esther Schuldmann:

Eichmann hat eine Unterschrift gegeben, dass wir auswandern können. Denn er hat gesagt: Die Juden hinaus. Das war Ende 39, aber 40 hat man schon zugemacht, alles geschlossen. Wir waren da schon in Bratislava. … Und wir sind dann weitergefahren auf dem Schiff Uranus, auf der Donau. Auf einmal sehen wir, wir fahren zurück. Dann sind drei Schiffe gekommen und wir sind hinein in die Schiffe. Wir sind dann in der Donau gefahren bis nach Kladovo. Im Ganzen war ich 1 ½ Jahre in Jugoslawien, als Flüchtling. Dann habe ich wie durch ein Wunder ein Zertifikat bekommen nach Israel von der Jugend-Alija. Man kann sagen, im letzten Moment, ich war schon bald 17 und mit 17 ist Schluss mit der Jugend-Alija. Aber ich war noch drinnen und so bin ich nach Israel gekommen. Am 6. März 1941.

Ben Segenreich:

Und als Sie dann doch Israel, Palästina erreichen konnten, wie haben Sie sich dann hier ein neues Leben aufgebaut?

Esther Schuldmann:

Das war sehr schwer. Ich habe durch einen Zufall, und das ist schwer zu erklären, wie das geschehen ist, dass ich den Schlomo kennengelernt habe, meinen Mann. Er ist von Buchenwald gekommen, er

war in den Lagern. Er ist in Polen gewesen. Er hat sehr viel mitgemacht. Als er befreit worden ist aus Buchenwald, hat er kaum stehen können auf den Füßen. Er hat sich trotzdem wieder erholt und ist nach Israel gekommen. Er ist 45 gekommen und wir haben Ende 46 geheiratet. Denn es war sehr schwer hier. Er ist bei seiner Tante gewesen, die es selbst schwer gehabt hat. Aber sie hat ihn aufgenommen. Da war es immer noch besser, dass wir heiraten und selbstständig werden und nicht zur Last fallen. Dann haben wir sehr kämpfen müssen um die Existenz, es war nicht leicht, bis wir eine Wohnung hatten, das war alles sehr schwer.

Ben Segenreich:

Aber jetzt, Gott sei Dank, haben Sie eine schöne Familie. Erzählen Sie von Ihrer Familie?

Esther Schuldmann:

Von der Familie soll ich erzählen? Meine Tochter hat sechs Kinder. Der älteste ist ein Sohn, dann ist eine Tochter gekommen, dann wieder ein Sohn und dann vier Töchter. Sie sind im Norden von Israel, im Norden sind zwei Familien. Im Süden ist eine Familie und in Jerusalem sind zwei Familien.

Ben Segenreich:

Viele Enkel und Urenkel…

Esther Schuldmann:

Ich habe 18 Urenkel.

Ben Segenreich:

Welche Gefühle haben Sie heute im Rückblick nach Österreich, nach Kärnten, nach Klagenfurt? Ist es auch etwas Positives oder ist es vor allem etwas Schmerzhaftes?

Esther Schuldmann:

Es ist auch Positives, weil so viel getan wird. In Klagenfurt wird so viel getan, um Holocaust zu erinnern, um sich zu erinnern an die Holocaust. Und sehr viel wird getan, um zu erziehen, um

weiterzugeben, um zu erzählen und die Jugend aufzuklären. Deshalb habe ich keine schlechten Gefühle nach Klagenfurt.

Bildübergabe durch Nadja Danglmaier:

Ich bringe ein Geschenk aus Klagenfurt, ein Geschenk aus Klagenfurt von Manfred Bockelmann.

Esther Schuldmann:

Liebe Schüler der Handelsakademie in Klagenfurt, die es sich zur Aufgabe machen, das Bild meines gestorbenen Bruders zu enthüllen und auszustellen, die Verständnis zeigen und die Verständnis haben für das, was in der Holocaust geschehen ist.

Mein Bruder Otto war nicht der einzige. Aber das weiß man. Es ist wichtig, dass die Schüler von der Handelsakademie in Klagenfurt Kunde bekommen von dem, was er gemacht hat dort. Dass er gelernt hat, studiert hat mit allen Mitschülern. Und er ist gerne zur Schule gegangen, sehr gerne.

Und ich wünsche allen Schülern, dass sie nicht nur verstehen und begreifen. Dass sie selbst gerade und gute Menschen bleiben und dass sie dazu mitwirken, dass es in der Welt nicht wieder so etwas Schreckliches, so etwas Unmögliches, so etwas Katastrophales gibt wie die Holocaust.

El male rachamim

El male rachamim, (hebr. „Gott voller Erbarmen“), sind die Anfangsworte eines jüdischen Gebetes, das während Bestattungen, am Todestag eines Verstorbenen, beim Besuch der Gräber von Angehörigen sowie am Shoah-Gedenktag zur Erinnerung an die Opfer des Holocaust vorgetragen wird.

G‘tt voller Erbarmen, in den Himmelshöhen thronend,
es sollen finden die verdiente Ruhestätte
unter den Flügeln Deiner Gegenwart,
in den Höhen der Gerechten und Heiligen,
strahlend wie der Glanz des Himmels,
all die Seelen der Sechs-Millionen Juden,
Opfer der Shoah in Europa,
ermordet, geschlachtet,
verbrannt, umgekommen in Heiligung Deines Namens;
durch die Hände der deutschen Mörder
und ihrer Helfer aus den weiteren Völkern.

Sieh die gesamte Gemeinde betet für das Aufsteigen ihrer Seelen,
so berge sie doch Du, Herr des Erbarmens,
im Schutze deiner Fittiche in Ewigkeit
und schließe ihre Seelen mit ein in das Band des ewigen Lebens.

G‘tt sei ihr Erbbesitz,
und im Garten Eden ihre Ruhestätte,
und sie mögen ruhen an ihrer Lagerstätte in Frieden.
Und sie mögen wieder erstehen zu ihrer Bestimmung
am Ende der Tage.

Adi Bar-Meir

Foto-Impressionen

Bildtext in der Direktorengalerie

Hier hing das Portrait von Dr. Josef Nebel, Direktor dieser Schule in der NS-Zeit von 1938-1945. Anlässlich des 120-Jahr –Jubiläums unserer Schule wurde es durch ein Bild von Otto Zeichner ersetzt. 1938 mussten alle jüdischen Schülerinnen und Schüler unsere Schule verlassen. Otto Zeichner wurde 1942 im Alter von 21 Jahren in Auschwitz ermordet. Das Portrait von Otto Zeichner widmete der Kärntner Künstler Manfred Bockelmann 2016 als Bestandteil seiner Bilderserie „Zeichnen gegen das Vergessen“ unsrer Schule.

HAK
120 Jahre

YAMAHA

Presseberichte

Kleine Zeitung Online u. Kleine Zeitung
20.02.2016 / S. 31

Gedenkstunde. Manfred Bockelmann mit seiner Zeichnung von Otto Zeichner, Projektteam mit Angelina Vaupetritsch, Raphael Paulitsch, Marco Wrolich, Laura Goritschnig und Mario Tomič

TRAUSSNIG (3)

Ein Bollwerk gegen Rassismus

Bild des jüdischen Schülers Otto Zeichner ersetzt an HAK Klagenfurt Bild des Nazi-Direktors.

ELKE FERTSCHEY

Er war jüdischer Schüler der HAK Klagenfurt, die damals Kaufmännische Wirtschaftsschule hieß, und wäre gestern 95 Jahre alt geworden. Doch Otto Zeichner, aufgewachsen in der Adlergasse, wurde 1942 im Alter von 21 Jahren in Auschwitz ermordet. Sein Bild wurde am gestrigen Gedenktag vom Künstler Manfred Bockelmann, der es gezeichnet hat, in der HAK enthüllt. Es erhält einen Ehrenplatz in der Direktorengalerie, wo das Konterfei des Nazi-Direktors Josef Nebel, der die Schule von 1938 bis 1945 geleitet hat, ersetzt wird.

Hintergrund der Aktion, mit der die Schule ihr 120-Jahr-Jubiläum feiert, ist ein Projekt von Schülerinnen und Schülern, mit dem sie Bockelmanns Porträtserie „Zeichnen gegen das Vergessen" über junge Holocaust-Opfer reflektiert haben. Ihre Assoziationen, die ihre emotionale Berührtheit widerspiegeln, trugen sie bei der Feier vor und ließen damit erahnen, warum es Direktor Franz Hudelist als „großes Glück" empfindet, diese Schule, die sich seit Jahren aktiv mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinandersetzt, zu leiten.

Von den 50 jüdischen Schülerinnen und Schülern der HAK, deren Namen Lehrer und Organisator Gernot Haupt nach dem Auffinden eines Erlasses aus dem Jahr 1938 rekonstruieren konnte, wurden drei nachweislich ermordet. „Wir dürfen ihre Geschichte nicht verdrängen oder stillschweigen, wir müssen sie verarbeiten, um unsere Schüler zu einem Bollwerk gegen Rassismus zu machen", betonte Hudelist.

Den Einsatz der Schule für die Enthüllung eines Kapitels der „dunkelsten Geschichte Klagenfurts", hob Bürgermeisterin Marie-Luise Matthiaschitz hervor und Landesschulratspräsident Rudi Altersberger würdigte den Mut, den es für die Erinnerungskultur brauche.

Eine Träne im Ozean

Otto Zeichner sei schwer zu zeichnen gewesen, weil er „unbeteiligt" in die Fotokamera geschaut habe, erzählte Manfred Bockelmann, der seine Arbeit mit einer „Träne im Ozean" vergleicht. Ein zweites Porträt hat NS-Forscherin Nadja Danglmaier in einem Holzkoffer zu Zeichners Schwester Esther Schuldmann nach Israel gebracht.

„Mitfühlende Erinnerung ist wichtig", appellierte Festredner Peter Gstettner vom Mauthausen Komitee an die Schüler, 1,5 Millionen ermordete jüdische Kinder nicht zu vergessen. „Achtet auf alles, was heute um euch herum geschieht und empört euch, wenn Böses wiederkehrt."

Der Sonntag
25.02.2016 / S. 14/15

Der Sonntag
25.02.2016 / S. 14/15

SCHÜLER DER HAK1 IN KLAGENFURT ERINNERN AN DIE OPFER DES NS-REGIMES

Zeich(n)en gegen das Vergessen

Das Porträt eines jungen NS-Opfers ziert in Zukunft die Wände der HAK1 in Klagenfurt.

von Philipp Teich

Otto Zeichner war ein Junge wie viele andere in der Kaufmännischen Handelsschule im Klagenfurt der 1930er-Jahre. Zeugnisse belegen, dass er ein guter Schüler gewesen ist, keine Note schlechter als ein Befriedigend. Bis an jenem Tag, als es keinen Ausweg mehr gab und er nach Holland flüchten musste, wo er später von NS-Schergen aufgegriffen und verschleppt wurde. Richtung Polen, ins KZ Auschwitz-Birkenau, wo er das Schicksal Tausender jüdischer Mitgefangener teilte. Otto Zeichner war ein Opfer des Nationalsozialismus, sein Verbrechen seine jüdischen Wurzeln, sein Urteil der sichere Tod.

Heute, viele Jahre später, heißt die Kaufmännische Handelsschule in Klagenfurt HAK1, die Geschichte der Bildungsinstitution ist jedoch präsent wie nie. Zu verdanken ist dieser bewusste Umgang mit der eigenen Geschichte dem Religionslehrer Gernot Haupt, der durch viele Stunden Recherche die Schicksale von Schülern wie Otto Zeichner nachskizzierte und somit ein dunkles Kapitel der HAK erschloss. Die Kunstinstallationen „Tatort Klagenfurt 1938-1945", die in der Aula des Neubaus der HAK1 an die NS-Zeit mahnen, oder das Zeitungsprojekt „Weiße Flecken", in dessen Rahmen sich Schüler aus ganz Europa – so auch aus der HAK1 in Klagenfurt – mit journalistischen Lücken während der NS-Zeit beschäftigten, sind aus dieser aktiven Auseinandersetzung mit der Historie der HAK1 bereits hervorgegangen. „Wir wollen aus der Geschichte lernen, sie niemals leugnen", fasste Direktor Franz Hudelist im Rahmen eines Festaktes zusammen. Zum 120-Jahr-Jubiläum der Schule wollte man heuer ein besonderes Zeichen setzen. Inspiriert durch die eindringlichen Kohleporträts von Holocaust-Opfern, realisiert vom Kärntner Künstler Manfred Bockelmann, wollten Schüler der HAK 1 an ihren ehemaligen Mitschüler Otto Zeichner erinnern, der in den Gräuel des NS-Regimes zu Tode gekommen war. Das Kohle-Porträt dieses jungen Mannes wird in Zukunft anstelle des Abbildes des Direktors, der im Jahre 1938 die HAK1 leitete, hängen. „Aus Scham gegenüber den Verbrechen der Generation meiner Eltern fing ich vor Jahren an, mich mit diesen dunklen Flecken der Geschichte auseinanderzusetzen. Und dennoch ist mein Beitrag zur Geschichtsaufarbeitung lediglich eine Träne im Ozean", so Manfred Bockelmann, der kurz nach der Enthüllung seines Werkes innehielt: Er ist jetzt nicht mehr nur Künstler, sondern Betrachter wie wir alle und wahrscheinlich ebenso vom Ausdruck des jungen Mannes auf dem Bild, den er anhand einer alten Fotografie porträtierte, gebannt.

Direktor Hudelist, Landesschulrat Altersberger Bürgermeisterin Mathiaschitz, Bockelmann (v. l.)

Am Tag der Enthüllung des Kunstwerkes in der HAK 1 sprach Ottos Schwester Esther Schuldmann, heute 94 Jahre alt und in Israel lebend, in einer Videobotschaft zu den Anwesenden in Klagenfurt. Sie bedankte sich bei den Schülern und Lehrern für deren Engagement und war sichtlich gerührt. Nicht nur weil die jungen Menschen aus Klagenfurt ein Zeichen gegen das Vergessen setzten, für ihren geliebten Bruder. Sondern weil sie gleichzeitig auch eine Art Versprechen abgegeben hatten, dass sich so etwas wie damals, im Jahre 1938, nie mehr ereignen wird.

Klagenfurter Monatsblatt
29.02.2016 / S. 4

HAK Klagenfurt setzt Zeichen gegen das Vergessen

Im Beisein des Künstlers Manfred Bockelmann wurde dessen Bild des HAK-Schülers Otto Zeichner, der 1942 im KZ Auschwitz ermordet wurde, in der Handelsakademie enthüllt. Es ersetzt fortan das Portrait des Direktors, der in der NS-Zeit die Handelsakademie geleitet hat.

Anlässlich des 120-Jahr-Jubiläums der Handelsakademie Klagenfurt setzten Schüler, Professoren und Schulleitung am Freitag gemeinsam ein Zeichen gegen das Vergessen. Im Beisein von Bürgermeisterin Dr. Maria-Luise Mathiaschitz, dem Künstler Manfred Bockelmann sowie vieler Ehrengäste wurde in der Aula der Schule ein Bild des 1942 im KZ Auschwitz ermordeten HAK-Schülers Otto Zeichner enthüllt. Das Portrait jenes Direktors, der in der NS-Zeit von 1938 bis 1945 die Handelsakademie leitete, wird durch Bockelmanns Bild des Opfers Otto Zeichner in der Direktorengalerie ersetzt.

Sein tragisches Schicksal soll symbolisch an die Verfolgung und Gräueltaten des Nazi-Regimes mahnend erinnern. „Es ist ein wichtiges Zeichen, dass heute jener Teil der Geschichte beleuchtet und öffentlich wird, der jahrelang verschwiegen wurde. Ein großes Dankeschön für den Einsatz an alle Schüler, Professoren und Projektbeteiligten", sagte die Bürgermeisterin in ihren Grußworten und wies auch auf die Verlegung der Stolpersteine in Klagenfurt hin. Für die Familie Zeichner wurde in der Adlergasse einer der Stolpersteine verlegt.

HAK-Direktor Mag. Franz Hudelist, Landesschulratspräsident Rudi Altersberger, Bgm. Dr. Maria-Luise Mathiaschitz und Künstler Manfred Bockelmann (v.l.n.r.) enthüllten gemeinsam das Portrait von Otto Zeichner.

Neben HAK-Direktor Mag. Franz Hudelist und Univ.-Prof. Dr. Peter Gstettner, Vorsitzender des Gedenkbeirates der Stadt, sprach via Videobotschaft auch die in Israel lebende Schwester Zeichners, Esther Schuldmann, in berührenden Worten zu den Gästen der Gedenkveranstaltung. Otto Zeichner, geboren am 19. Februar 1921 in Klagenfurt, war zur NS-Zeit einer von 50 jüdischen Schülerinnen und Schülern der Handelsakademie. Nach dem Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland 1938 war den jüdischen HAK-Schülern der weitere Schulbesuch verboten. Otto Zeichner flüchtete nach Holland, ist aber dann verhaftet und nach Auschwitz deportiert worden. Dort wurde er am 11. August 1942 im Alter von nur 21 Jahren ermordet.

Die HAK Klagenfurt beschäftigt sich schon seit Jahren in Form von Projekten und Zeitzeugenbesuchen mit der Geschichte des Nationalsozialismus. 2008 wurde in der Schule die künstlerische Installation „Tatort Klagenfurt 1938-1945" mit den Namen der vertriebenen und ermordeten jüdischen Schülerinnen und Schülern errichtet. In einem internationalen Zeitungsprojekt 2009 wurden von Schülern „weiße Flecken der Erinnerung" mit einem Bericht über Otto Zeichner gefüllt. Aus dem Schüler-Projekt „Zeichnen gegen das Vergessen" zu den Kohle-Portraits von Holocaust-Opfern des Kärntner Künstlers Manfred Bockelmann entstand schließlich die Idee, zum 120-Jahr-Jubiläum ein besonderes Zeichen der Erinnerung zu setzen.

Kärntner Kronenzeitung
02.03.2016 / S. 32

Symbolisches Festhalten von tragischen Schicksalen

Schule setzte Zeichen gegen das Vergessen

Anlässlich des 120-Jahr-Jubiläums der Handelsakademie Klagenfurt setzten Schüler, Professoren und Schulleitung vor Kurzem gemeinsam ein Zeichen gegen das Vergessen. Im Beisein von Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz, dem Künstler Manfred Bockelmann sowie vieler Ehrengäste wurde in der Aula der Schule ein Bild des 1942 im KZ Auschwitz ermordeten HAK-Schülers Otto Zeichner enthüllt.

Ein Werk für die Galerie

Das Portrait jenes Direktors, der in der NS-Zeit von 1938 bis 1945 die Handelsakademie leitete, wird durch Bockelmanns Bild des Opfers Otto Zeichner in der Direktorengalerie ersetzt.

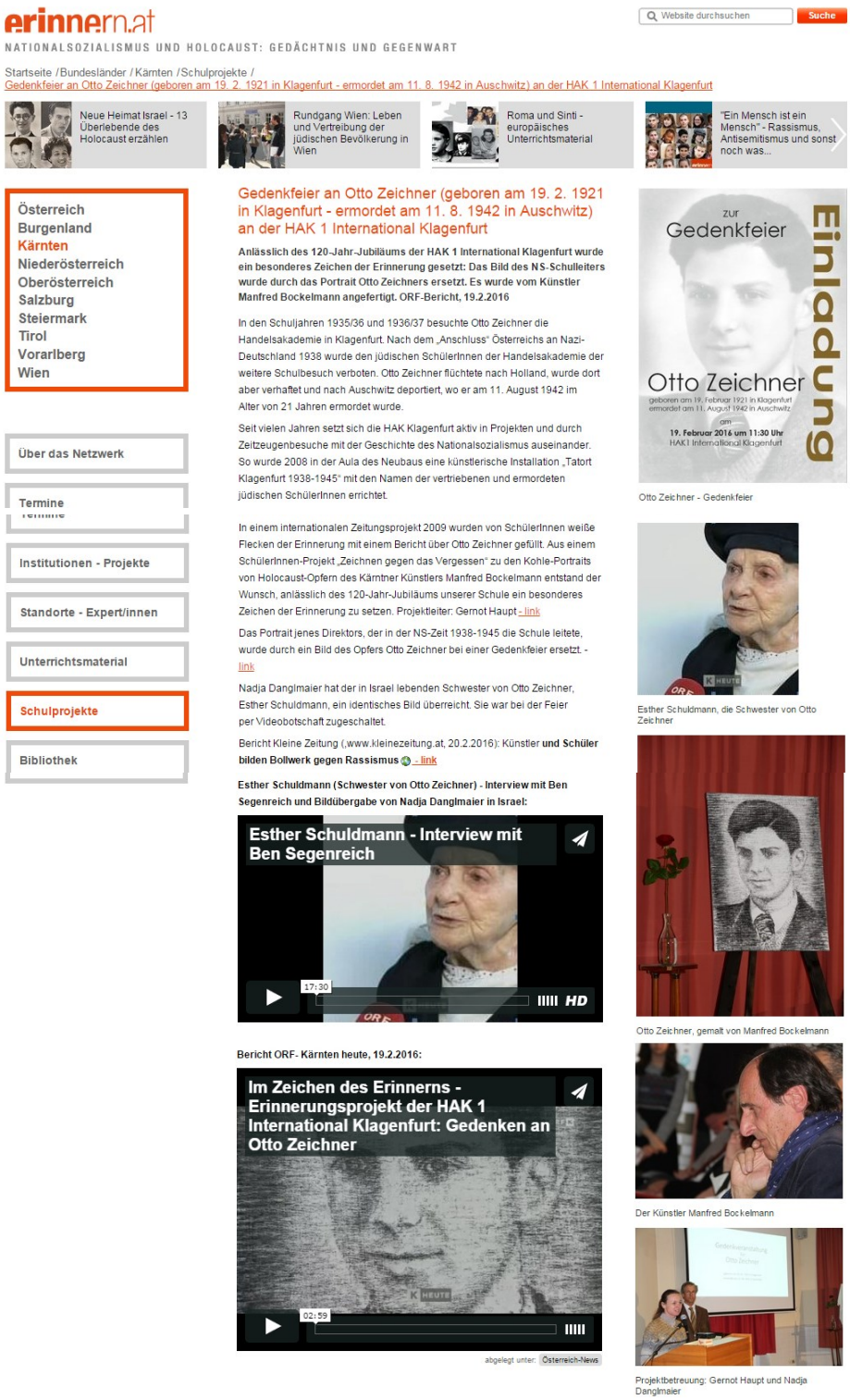
HAK-Direktor Franz Hudelist, Landesschulratspräsident Rudi Altersberger, Bgm. Maria-Luise Mathiaschitz, Künstler Manfred Bockelmann.

Kärntner Woche
24.02.2016 / S. 4

Enthüllung des Portraits von Otto Zeichner in der Handelsakademie Klagenfurt Stadtpresse

Erinnerungskultur in der Akademie

KLAGENFURT. Anlässlich des 120-Jahr-Jubiläums der Handelsakademie Klagenfurt setzten Schüler, Professoren und Schulleitung am Freitag gemeinsam ein Zeichen gegen das Vergessen. Im Beisein von Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz, dem Künstler Manfred Bockelmann sowie vieler Ehrengäste wurde in der Aula der Schule ein Bild des 1942 im KZ Auschwitz ermordeten HAK-Schülers Otto Zeichner enthüllt. Das Portrait erhält einen Platz in der Direktorengalerie. 1644061



erinnern.at

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST: GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

Website durchsuchen | Suche

Startseite / Bundesländer / Kärnten / Schulprojekte /
Gedenkfeier an Otto Zeichner (geboren am 19. 2. 1921 in Klagenfurt - ermordet am 11. 8. 1942 in Auschwitz) an der HAK 1 International Klagenfurt

Neue Heimat Israel - 13 Überlebende des Holocaust erzählen

Rundgang Wien: Leben und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in Wien

Roma und Sinti - europäisches Unterrichtsmaterial

"Ein Mensch ist ein Mensch" - Rassismus, Antisemitismus und sonst noch was...

Österreich
Burgenland
Kärnten
Niederösterreich
Oberösterreich
Salzburg
Steiermark
Tirol
Vorarlberg
Wien

Über das Netzwerk
Termine
Institutionen - Projekte
Standorte - Expert/innen
Unterrichtsmaterial
Schulprojekte
Bibliothek

Gedenkfeier an Otto Zeichner (geboren am 19. 2. 1921 in Klagenfurt - ermordet am 11. 8. 1942 in Auschwitz) an der HAK 1 International Klagenfurt

Anlässlich des 120-Jahr-Jubiläums der HAK 1 International Klagenfurt wurde ein besonderes Zeichen der Erinnerung gesetzt: Das Bild des NS-Schulleiters wurde durch das Portrait Otto Zeichners ersetzt. Es wurde vom Künstler Manfred Bockelmann angefertigt. ORF-Bericht, 19.2.2016

In den Schuljahren 1935/36 und 1936/37 besuchte Otto Zeichner die Handelsakademie in Klagenfurt. Nach dem „Anschluss" Österreichs an Nazi-Deutschland 1938 wurde den jüdischen SchülerInnen der Handelsakademie der weitere Schulbesuch verboten. Otto Zeichner flüchtete nach Holland, wurde dort aber verhaftet und nach Auschwitz deportiert, wo er am 11. August 1942 im Alter von 21 Jahren ermordet wurde.

Seit vielen Jahren setzt sich die HAK Klagenfurt aktiv in Projekten und durch Zeitzeugenbesuche mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinander. So wurde 2008 in der Aula des Neubaus eine künstlerische Installation „Tatort Klagenfurt 1938-1945" mit den Namen der vertriebenen und ermordeten jüdischen SchülerInnen errichtet.

In einem internationalen Zeitungsprojekt 2009 wurden von SchülerInnen weiße Flecken der Erinnerung mit einem Bericht über Otto Zeichner gefüllt. Aus einem SchülerInnen-Projekt „Zeichnen gegen das Vergessen" zu den Kohle-Portraits von Holocaust-Opfern des Kärntner Künstlers Manfred Bockelmann entstand der Wunsch, anlässlich des 120-Jahr-Jubiläums unserer Schule ein besonderes Zeichen der Erinnerung zu setzen. Projektleiter: Gernot Haupt - link

Das Portrait jenes Direktors, der in der NS-Zeit 1938-1945 die Schule leitete, wurde durch ein Bild des Opfers Otto Zeichner bei einer Gedenkfeier ersetzt. - link

Nadja Danglmaier hat der in Israel lebenden Schwester von Otto Zeichner, Esther Schuldmann, ein identisches Bild überreicht. Sie war bei der Feier per Videobotschaft zugeschaltet.

Bericht Kleine Zeitung (,www.kleinezeitung.at, 20.2.2016): Künstler **und Schüler bilden Bollwerk gegen Rassismus** - link

Esther Schuldmann (Schwester von Otto Zeichner) - Interview mit Ben Segenreich und Bildübergabe von Nadja Danglmaier in Israel:

Esther Schuldmann - Interview mit Ben Segenreich
17:30 HD

Bericht ORF- Kärnten heute, 19.2.2016:

Im Zeichen des Erinnerns - Erinnerungsprojekt der HAK 1 International Klagenfurt: Gedenken an Otto Zeichner
02:59

abgelegt unter: Österreich-News

zur Gedenkfeier
Einladung
Otto Zeichner
geboren am 19. Februar 1921 in Klagenfurt
ermordet am 11. August 1942 in Auschwitz
am
19. Februar 2016 um 11:30 Uhr
HAK1 International Klagenfurt

Otto Zeichner - Gedenkfeier

Esther Schuldmann, die Schwester von Otto Zeichner

Otto Zeichner, gemalt von Manfred Bockelmann

Der Künstler Manfred Bockelmann

Projektbetreuung: Gernot Haupt und Nadja Danglmaier

HP: http://www.erinnern.at/bundeslaender/kaernten/schulprojekte/gedenkfeier-otto-zeichner-geboren-am-19.-februar-1921-in-klagenfurt-ermordet-am-11.-august-1942-in-auschwitz

Video Kärnten heute: http://1drv.ms/1Qdza14

Video Interview Segenreich-Schuldmann: http://1drv.ms/1LuLVW5

Reaktionen

Ich sage unendlichen Dank für Ihre nimmermüde Bemühung, mich persönlich zu grüßen und mir Artikel und Videos zukommen zu lassen. Die berührenden Videos habe ich gesehen. Meine Hochachtung für Ihre Bemühungen zu erziehen für das Erinnern an die Holocaust und gegen das Vergessen.
Mit herzlichen Grüßen
Ihre Esther (Schuldmann)

Ich möchte mich für die Feier gestern ganz herzlich bedanken! Ich fand sie sehr emotional und es war ganz sicherlich eine der berührendsten und würdevollsten Feiern, die ich je erlebt habe!
Die Reden, die Musik, die Eindrücke der Schüler, von den Schülern selbst vorgetragen, dieses unaufgeregte und klare Einordnen, das Videointerview - all das hat mich tief bewegt.
Ein ganz großer Tag für unsere Schule!
Angelika Santler, HAK 1 International

Herzlichen Dank für das großartige Projekt – da habt Ihr etwas ganz besonders Gutes getan, auch – aber nicht nur – für Frau Schuldmann.
Werner Dreier, erinnern.at

Ihr und Ihrer Mitgestalter aber vor allem Ihrer Schülerinnen und Schüler Engagement und Erinnerungsarbeit finde ich außerordentlich, wichtig und beispielhaft. Und hoffentlich finden sich Nachahmer.
Peter Paul Wiplinger, Vorstandsmitglied der IG Autorinnen und Autoren

Die gestrige Veranstaltung ist außerordentlich gut gelungen und war wohl ein Musterbeispiel für gelungene Vermittlung.
Dr. Heiner Hammerschlag

Mag. Tempelmayr und ich sind noch sehr bewegt von der Veranstaltung. Da ist wieder etwas gelungen im Sinne der Erinnerungskultur. Das Video mit Frau Schuldmann war ungemein ergreifend und jeder einzelne Redner fand die passenden Worte. Danke an Peter Gstettner für den knappen und aussagekräftigen Beitrag. Gerade in Kärnten hat so eine Veranstaltung doppelten Wert.
Susi Shaked, Hans-Jürgen Tempelmayr, Österreichisch-Israelische Gesellschaft, Wien

Es freut mich, dass dieses Projekt so erfolgreich verlaufen ist. Ich bedanke mich bei allen Beteiligten für den Einsatz und die gute Kooperation. Für den ORF Kärnten war es auch ein wichtiger Beitrag zur Geschichtsaufarbeitung.
Bernhard Bieche, Chefredakteur ORF Känten

Ich habe den gut gelungenen Bericht meines Kollegen Horst Ebner gesehen und gratuliere zu dem eindrucksvollen Projekt!
Ben Segenreich, ORF-Korrespondent Israel

120 Jahre

Dein Schlüssel zum Erfolg

hak1

klagenfurt